

## **Pressespiegel Juli bis Oktober 2022**

**IM ZAUBERBERG – Thomas Mann@Davos**

**DER LETZTE SOMMER – Thomas Mann@Waldhaus Sils**

RAUM+ZEIT, Kulturplatz Davos, Waldhotel Davos, Hotel Waldhaus Sils

1 Egbert Tholl, Süddeutsche Zeitung vom 19. Juli 2022

[Thomas Mann sein](#)

2 Carsten Michels, Bündner Tagblatt vom 21. Juli 2022

[Rendezvous mit Mann – alles nur ein Traum?](#)

3 Dagmar Walser, SRF2 Kultur vom 21. Juli 2021

**Künste im Gespräch** ([als mp3 hier](#))

4 Barbara Gassler, Davoser Zeitung vom 19. Juli 2022

[Ein unmoralisches Ansinnen](#)

5 Valeria Heintges, nachtkritik.de vom 25. August 2022

[Nimm jetzt mit Anstand Abschied](#)

6 Marie-Clair Jur, Engadiner Post vom 27. August 2022

[Einzigartige Begegnung mit Thomas Mann](#)

7 Stephanie Elmer, transhelvetica, Oktober 2022

[Raum+Zeit](#)

[Gästebuch IM ZAUBERBERG – Thomas Mann@Davos](#)

[Gästebuch DER LETZTE SOMMER – Thomas Mann@Waldhaus Sils](#)

# Thomas Mann sein

Regisseur Bernhard Mikeska zaubert in Davos

Man muss jetzt ein bisschen aufpassen, denn die Sache ist kompliziert. Also: Man sitzt im Waldhotel Davos vor einem Zimmer. Das, so wird man gleich sehen, ist so ausgestattet wie damals, als das Hotel noch das Sanatorium war, in dem Katia Mann 1912 kurze, ihr Mann Thomas sie besuchte und hier die vielen Beobachtungen machte, aus denen er seinen Roman „Der Zauberberg“ baute. Der spielte dann auf der Schatzalp, 300 Meter höher. Aber man ist hier unten. Eine freundliche Helferin hat den Besucher mit Ohrhörern und einem Empfangsgerät ausgerüstet. Man sitzt da nun, taucht ein in eine akustische Welt und hört aus dem Zimmer eine Stimme, die einen auffordert einzutreten. Die Stimme gehört Hans Castorp, der Hauptfigur des Romans.

## Wie kann man VR-Brillen im oder als Theater einsetzen? Genau so wie in diesem Stück

Drinne sieht man ein karg möbliertes Zimmer. Auf dem Nachttisch liegt ein Hut, wie ihn Thomas Mann gern trug, und eine VR-Brille. Gegenüber sitzt eine Puppe, dicke Wollsachen schauen unter dem Bademantel hervor, der Kopf ist eine Kamera. Die Puppe ist Castorp. Sie redet irritierend natürlich mit einem, als wäre man Thomas Mann. Der Schöpfer der Figur, der man in diesem Moment selbst ist, trifft also auf seine Erfindung. Castorp bewundert Mann (also den Besucher) in etwas unwilliger Ehrerbietung. Dann setzt man die VR-Brille auf, sieht an sich herab, trägt nun die Kleidung der Puppe Castorp – und sieht sich selbst hereinkommen. Das erste Gespräch diente also der Herstellung des 360-Grad-Films, in dem man sich nun selbst sieht. Im Kopf redet man mit sich, ist nun Mann und Castorp zugleich, die neuen Worte passen verblüffend zu der Mimik, zu der man zuvor veranlasst wurde. Es ist ein Zauberspiel. Man beobachtet sich selbst als wäre man ein Fremder.

Dann verschwindet man selbst in der Brille, und Thomas Mann tritt nun in dieser virtuellen Realität des Films auf, der in die Brille projiziert wird, dargestellt vom herrlichen Peter Jecklin. Man blickt sich mit der VR-Brille um. Das Zimmer ist nun etwas verwahrlost, Laub liegt herum. Man selbst ist als Castorp offenbar vergessen worden. Und der alte Thomas Mann, der

den Hut ablegt, auf den Hut, der da bereits liegt, ist unzufrieden mit dem Zustand seiner Schöpfung. Er will, dass die noch einmal lebt, aufbricht ins Draußen. Das tut man gern, fühlte sich schon dem eigenen Vergessensein nah. Man nimmt die Brille ab, verlässt das Zimmer., Und im Augenwinkel sieht man: Daliegen nun zwei Hüte, aufeinander.

Bernhard Mikeska und seine Zaubertruppe von Raum+Zeit haben nach vielen faszinierenden Eins-zu-eins-Theaterarbeiten dieses Meisterstück erfunden, das eine Referenz dafür werden muss, wie man VR-Brillen im oder als Theater einsetzen kann. In den vergangenen Jahren begegnete diese Technik einem öfters, meist allerdings so, dass man sie durch eine Videoprojektion ersetzen könnte. Das Theater Augsburg versandte im Lockdown Brillen zu Zuschauern nach Hause, in denen der Rundum-Film einer Aufführung steckte. Man staunte, blieb aber der distanzierte Betrachter. Obwohl der Text von Lothar Kittstein in wenigen Sätzen Jahre der Beschäftigung mit Thomas Mann kondensiert, geht es in „Im Zauberberg“ letztlich um etwas anderes. Mann erfand viele Figuren, die das lebten, was er nicht leben konnte. Ende August gibt es im Waldhaus in Sils einen zweiten Teil, da trifft er auf seinen Sohn Klaus, der ja auch lebte, wie Mann sich nie traute. Aus dieser Motivik entsteht die totale Konfrontation des Besuchers mit sich selbst, den eigenen Träumen, Wünschen, Sehnsüchten bis zum Nachdenken über den eigenen Tod. Das ist vollkommen irre, grandios. **EGBERT THOLL**



Thomas Mann (Peter Jecklin) im Gespräch.  
FOTO: HEINZ HOLZMANN



Die Berge sind dieselben wie damals: Der Schauspieler Peter Jecklin schlüpft im Davoser «Waldhotel» in die Rolle des Schriftstellers Thomas Mann. Bild Heinz Holzmann

# Rendezvous mit Mann – alles nur ein Traum?

Im Davoser «Waldhotel» wird das Publikum zurzeit Teil einer eindrücklichen Theaterinstallation. Mit von der Partie ist der Bündner Schauspieler Peter Jecklin, dem man dabei sehr nahekommt.

von Carsten Michels

**F**olgt man von der Lobby aus den verwinkelten Gängen im Davoser «Waldhotel», lässt sich die unscheinbare Tür mit ihren von innen verhängten Fenstern leicht übersehen. Doch es lohnt sich, die Klinke hinunterzudrücken und die Tür zu öffnen. Der Schritt über die Schwelle führt mehr als 100 Jahre zurück. Bett, Schrank, Waschbecken, Nachttisch, zwei Stühle, eine Anrichte mit Marmorplatte – alles in Weiss gehalten, bis auf das Messing der Leuchter und die Blumen in der Vase. Eines der Patientenzimmer aus jener Zeit, als das «Waldhotel» noch «Waldsanatorium» hiess und statt vom Hotelierpaar Marietta und Jürg Zürcher von Prof. Jessen geführt wurde.

So sahen die Zimmer aus, als Katia Mann 1912 mehrere Monate hier verbrachte, um ihre schwachen Bronchien zu stärken. Und durch eine solche Tür wird der Schriftsteller Thomas Mann getreten sein, um seine Frau zu besuchen. Drei Wochen blieb er damals, staunend über die seltsame Schicksalsgemeinschaft der Lungenkranken, die medizinischen Rituale, das helle «Hier oben», während sich der Rest Europas zuse-

hends verdunkelte. Manns Roman «Der Zauberberg» erzählt davon.

## Hans Castorp in Lebensgrösse

«Im Zauberberg» heisst das immersive Theaterprojekt von Bernhard Mikeska (Regie) und Lothar Kittstein (Text), das noch bis Sonntag in ebendiesem Zimmer stattfindet. Das Bett, der Schrank, die Blumenvase – alles da, unmerklich verfremdet von Bühnenbildner Duri Bischoff. Der getrocknete Fleck an der Decke etwa (was immer da durchgesickert sein mag) gehört vermutlich zur Inszenierung. Fragen kann man niemanden, sobald man den Raum betreten hat. Auf einem der beiden Stühle sitzt nur eine Puppe, lebensgross zwar, aber mit etwas gewöhnungsbedürftigem Kopf. Sie stellt sich als Hans Castorp vor, Thomas Manns Romanfigur, und ihre Stimme spricht zu uns durch die kleinen Kopfhörer in unseren Ohren. «So nehmen Sie doch Platz,

dort auf dem Stuhl», sagt Castorp. «Und lassen Sie die Brille liegen!»

Tatsächlich: Auf dem Nachttisch liegt eine VR-Brille, wie sie in Computer- oder Simulationsspielen zum Einsatz kommt. «Brille nicht!», wiederholt Castorp und spricht zu uns, als seien wir der Schriftsteller Thomas Mann selber, der seiner Romanfigur begegnet. Ob wir nicht seinen Platz einnehmen würden, fragt Hans, nur für eine Nacht, damit er hinab in die Stadt gehen könne, um mal unter Menschen zu sein.

## Thomas Mann und man selbst

Das Duo Mikeska/Kittstein inszeniert derlei nicht zum ersten Mal. 2018 sorgten sie beim Brecht-Festival im Theater Chur mit der Live-Installation «Antigone: Comeback» für Aufsehen. Peter Jecklin spielte Bertolt Brecht und Claudia Renner die Schauspielerin Helene Weigel. Das ungewöhnlich innovative Projekt in Virtual Reality (VR) trug den Machern eine Einladung ans Schweizer Theatertreffen ein.

Natürlich greifen wir jetzt zur Brille, und plötzlich sitzen wir auf Castorps Platz. Später sehen wir Thomas Mann durch die Tür kommen. Wir sind Castorp und Peter Jecklin ist Mann. «Du liebe Zeit. Ist bei dir nicht gelüftet worden?», ruft er vorwurfsvoll und reisst das

Fenster auf. Das anschliessende Zwiegespräch mit Mann ist bewegend und irritierend – doch weit weniger verwirrend als die Begegnung wenige Minuten zuvor. Denn als wir die VR-Brille aufgesetzt hatten und zu Castorp wurden, haben wir uns selber dabei zugesehen, wie wir ins Zimmer kamen, uns auf den Stuhl setzten, das Mobiliar musterten, Castorps Stimme lauschten und ihm in die Augen sahen. Besser gesagt: in die Linsen einer 360-Grad-3-D-Kamera.

Das Vexierspiel «Im Zauberberg», das jeder Gast der Theaterinstallation während 20 Minuten ganz persönlich erlebt (die Vorstellungen finden in Einzeldurchgängen statt), entfaltet eine ungeheure Kraft. Schneller und intimer dringt Kunst nur selten zu den grossen Fragen des Lebens vor. Wer bin ich? – ist noch die einfachste. Eine andere trifft mitten ins Herz und hallt lange nach. Wir sitzen bereits wieder in der Lobby, starren gedankenverloren aus dem Fenster; die Berge sind dieselben, die Mann einst sah. Und Katia und Castorp. Die Frage ist nicht zu beantworten. Sie lautet: «Wer träumt von dir?»

«Im Zauberberg»: bis Sonntag, 24. Juli, täglich von 15 bis 22 Uhr, «Waldhotel», Davos. Tickets online unter [kulturplatz-davos.ch](http://kulturplatz-davos.ch)

**Schneller und intimer dringt Kunst nur selten zu den Fragen des Lebens vor.**

## Ein unmoralisches Ansinnen

Seit Samstag und noch bis Sonntag, 24. Juli, ist im Waldhotel Davos die Video-Installation «Thomas Mann@Davos» zu sehen. Ein Erlebnisbericht.

Barbara Gassler

Nachdem ich im März (DZ vom 22.3.) die Dreharbeiten zum Stück besucht hatte, war meine die Neugier natürlich gross, zu erleben, was aus der Arbeit der Truppe um Regisseur Bernhard Mikeska vom Künstlerkollektiv «Raum+Zeit» geworden ist und finde mich zur vereinbarten Zeit im Waldhotel ein. Dort werde ich von einer netten Mitarbeiterin vom Kulturplatz Davos in Empfang genommen. «Es wird heute Abend nur für Sie gespielt», steht auf dem Zettel, den sie mir in die Hand drückt. Mein Handy solle ich wegen der empfindlichen Technik bitte ausschalten, steht da weiter, und die Taschen könne ich an der Reception abgeben. Da ich gleich beides tue, ist doppelt gemoppelt. Nun ja. Schliesslich ist es das erste Mal, dass ich ein Theaterstück nur für mich besuche, eine Videobrille hatte ich zuvor auch noch nie getragen. Gut, weist mich die freundliche Mitarbeiterin in deren Handhabung ein. Doch ich solle sie erst aufsetzen, wenn ich dazu aufgefordert würde, schärft sie mir ein.

### Eintauchen in den Sanatoriumsbetrieb

Inzwischen sitze ich schon auf dem zweiten Stuhl, in Erwartung dessen, was nun kommt. Auf der anderen Seite der mit einem Vorhang verhängten Türe wartet «es» auf mich. Über die Kopfhörer ist ein nicht zu identifizierendes Geräusch zu hören. Für einige Momente suche ich die



«Thomas Mann» alias Schauspieler Peter Jecklin im Zwiegespräch mit «Hans Castorp».

Quelle. Ich fühle mich ausgesetzt, alleine. Doch dann fordert mich eine Stimme auf, einzutreten. In der Einladung zur Installation hat gestanden: «Sie betreten ein Patientenzimmer des alten Lungensanatoriums Jessen. Auf der Bettkante sitzt kein Geringerer als Hans Castorp, der Protagonist aus dem «Zauberberg». In Ihnen erkennt Castorp seinen Schöpfer, Thomas Mann. Viele Jahre hat er hier oben schon auf Sie gewartet. Nach Hans Castorps freudiger Begrüssung tauchen Sie mit einer VR-Brille in die Welt des Zauberbergs ein und erleben in der virtuellen Realität die Auseinandersetzung zwischen Autor und Geschöpf hautnah.» So bin ich also zu Thomas Mann geworden, und zu Beginn fühle ich mich etwas unbehaglich ob «Castorps» überschwänglicher Begrüssung. «Es ist doch nur ein Computer.» Doch rasch werde ich von den beiden Knopfaugen im runden Ka-

merakopf Castorps in Bann gezogen. Schmunzle über seine Bemerkungen, folge brav den Anweisungen. Doch dann macht Castorp mir einen unmoralischen Antrag. «Ob ich ...?»

### Begegnung mit sich selbst

Hier unterbricht die Stimme aus dem Off und fordert mich auf, die Videobrille aufzusetzen. Der Wechsel ist abrupt, fast schwindelerregend, und ich brauche Zeit, mich wieder zurecht zu finden. Was dann folgt, ist zugleich faszinierend und beunruhigend. Auch wenn ein letzter rationaler Teil flüstert: «Ist ja nur eine Illusion», werde ich auf mich selbst zurückgeworfen, war mir nie so fremd und doch so nah. Das Kamerauge ist unbestechlich. Fast ist es eine Erleichterung, als schliesslich Thomas Mann den Raum betritt und das Heft an sich reisst. Doch plötzlich eilt es, das Leben draussen, ausserhalb dieses engen Zimmers, wartet. Will gelebt sein. Ich lege Brille und Kopfhörer ab. Noch nie waren zwanzig Minuten so schnell vorbei und hallen doch nach. Auch draussen verharre ich irgendwie noch immer in dem seltsamen Zimmer, die Fragen klingen nach. Doch die Welt hat mich wieder, ein Bericht will geschrieben werden. Wie sagte Mann: «Beweg dich.»

Die VR-Installation findet jeweils von 15 bis 22 Uhr für je eine Person statt. Dauer 20 Minuten. Tickets und weitere Informationen auf [www.kulturplatz-davos.ch](http://www.kulturplatz-davos.ch)

Ab 24. August spielt im Waldhaus Sils eine weitere Installation, in der Mann seinem verstorbenen Sohn Klaus begegnet.



«Thomas Mann» handelt männlich kühn und öffnet das Fenster.

Bilder: zVg/ Heinz Holzmann

Der letzte Sommer - Waldhaus Sils

## "Nimm jetzt mit Anstand Abschied"

Thomas Mann residierte 1954 im Waldhaus Sils. Die Gruppe Raum+Zeit bringt ihn nun in ihrer VR-Installation zurück in das Edelhotel. Eine Begegnung der Lebenden mit den Toten.

Von Valeria Heintges

25. August 2022. Da sitzt er, Klaus Mann. Im grünen Pullover, braunmelierte Hose, grobe Wollsocken und Wanderschuhe. Die haben Dreck mitgebracht, der sich unter dem Stuhl gesammelt hat. Wer macht denn sowas in der Beletage des Waldhaus Sils? Eine Traumfigur macht so etwas, eine, die sich ein anderer nur erdacht, eralträumt hat. "Ich bin nicht da. Ich bin ja tot", sagt Klaus Mann. "Ich liege weit weg, an dem Mittelmeer." Als Thomas und Katia Mann 1954 im Engadiner Nobelhotel weilten, hatten sie ihren Sohn bereits verloren – er starb 1949 im französischen Cannes an einer Überdosis Schlaftabletten. Doch jetzt hat Klaus das Wort – und die Rechnung, die er aufmacht, ist nicht eindeutig. Tot ist er, ja. Aber hat er nicht im Gegensatz zum Vater wenigstens versucht, seine Träume, seine Liebe zu leben?

Etwas ist komisch in diesem Hotelzimmer. Der Gast, hierher geleitet von Thomas Manns Stimme über Kopfhörer, wundert sich. Wo ist der alte Herr geblieben? Liegt er im Bett? Schließlich wölbt sich die Bettdecke, als würde jemand drunterliegen. Steht der jetzt auf? Und warum hat der Mensch gegenüber einen so merkwürdigen Kopf? Klein, schwarz, zwei Augen. Aber halt – sind auf der Seite nicht auch Augen?

### Rückkehr ins Engadin

Willkommen in "Der letzte Sommer – Thomas Mann@Waldhaus Sils", in der neuen Installation von [Raum+Zeit](#). Dieses Mal geht es nicht um Brecht, wie etwa in [Berlau.: Königreich der Geister](#) um Brechts Mitarbeiterin und Geliebte Ruth Berlau, entstanden am Berliner Ensemble und soeben mit dem Friedrich-Luft-Preis für die beste Berliner Inszenierung der Spielzeit 2021/22 [ausgezeichnet](#). Sondern um den Kosmos von Thomas Mann, dem sich die Truppe bereits mit dem Audio-Spaziergang "Tod in Venedig" oder mit [Gespenster. Erika, Klaus und der Zauberer](#) an den Münchner Kammerspielen näherte. Der "Letzte Sommer" kommt wiederum in einem Doppelpack mit "Im Zauberberg – Thomas Mann @Davos" daher, für das Raum+Zeit ein historisches Zimmer im Sanatorium Davos für ein Aufeinandertreffen von Thomas Mann mit seiner eigenen Figur Hans Castorp virtuell eingerichtet haben.



Mittendrin statt nur dabei © Heinz Holzmann

In Sils also sitzt da Klaus Mann, den sich der im Bett liegende Vater Thomas erträumt. Es ist ein Vexierspiel der besonderen Art, das sich die Truppe um Regisseur [Bernhard Mikeska](#) ausgedacht hat und das die Zuschauer\*innen jeweils ganz allein in 20 Minuten erleben. Zunächst sitzt man in Zimmer 71 der Klaus-Puppe gegenüber, die zu einem spricht. Im zweiten Teil wird der Gast merken, dass er die ganze Zeit vom Puppen-Kamerakopf gefilmt wurde. Er sieht sich nun über eine Virtual-Reality-Brille selbst in der Perspektive der Puppe. Sieht also einen soeben gedrehten Film. Sieht, wie er selbst zur Tür hereinkommt, sich setzt, sich neugierig im Raum herumschaut. Und hört dazu ein Selbstgespräch von Thomas Mann. Im dritten Teil steigt Vater Thomas aus dem Bett, lebendig, ein wenig gefangen noch in komischen Traumgespinnsten, die ihn in der Nacht gequält haben. Er will das Zimmer räumen und dann nach Hause fahren. Jetzt sieht man via VR-Brille einen vorproduzierten Film, sieht den Schauspielerin Peter Jecklin, der sich – aussehend wie Mann Sr., sprechend wie Mann Sr., hypernervös wie Mann Sr. – für die Abreise fertig macht.

### **Wie viel Zeit bleibt?**

So weit, so halbwegs klar. Aber es ist noch komplizierter. Denn wenn Thomas Mann zum Gast, der in sein Zimmer gekommen ist, redet, spricht er dann wirklich mit sich? Wen genau fragt er: "Wie siehst du aus? Was trägst du da?" Man hört die Worte, sieht sich aber selbst – und fragt sich: Saß ich wirklich so krumm auf diesem Stuhl? Manchmal wiederum adressiert Thomas Mann klar sich selbst, den "Meisterkopf, der die Geschichten macht". Doch halt! Baue ich mir nicht selbst gerade auch eine Geschichte? Schließlich sehe ich mich, bin gerade Hauptfigur des Films. "Was hast du denn erreicht?", fragt sich Mann Sr. Und fragt sich die Zuschauerin. "Wie viel Zeit bleibt? Kommt noch mehr?" Wer wüsste das nicht gern?

"Nimm jetzt mit Anstand Abschied", sagt Thomas Mann, frisch aufgestanden, forsch in das Hotelzimmer. "Die Berge breiten ihre kalten Arme aus. Als flögest du nach Haus." Und dann sagt er, und es wirkt beinahe brutal: "Nimm die Brille ab."

Ein komplexes Gebilde. Es macht die Sache nicht einfacher, dass [Lothar Kittstein](#) Thomas Mann zuweilen in langen Sätzen sprechen lässt, die ineinander verschoben und verschoben sind. Zudem sind Neulinge so mit diesem beunruhigenden Gefühl beschäftigt, das die VR-Brille verleiht, dass es schwer ist, allzeit dem Text zu folgen. Unbestritten aber, dass das Aufeinandertreffen von Träumendem und Geträumtem in der virtuellen Realität und im intimen Rahmen des Hotelzimmers einen ganz eigenen, einen großen Reiz entwickelt.

### **Der letzte Sommer**

Thomas Mann@Waldhaus Sils

Eine VR-Installationen von RAUM+ZEIT

Idee, Konzeption: Raum+Zeit, Regie: Bernhard Mikeska, Text: Lothar Kittstein, Dramaturgie: Daniela Guse, Beratung Raum: Duri Bischoff, Kostüme: Almut Eppinger, Sounddesign: Rupert Jaud, Spielleitung: Jenny Krug, 360° Video: Raum+Zeit, heimspiel GmbH, INVR.Space GmbH, Produktionsleitung: Lukas Piccolin, Produktion: Raum+Zeit, Koproduktion mit Kulturplatz Davos, Kooperation: Waldhotel Davos, Hotel Waldhaus Sils.

Mit: Peter Jecklin (im 360° Film)

Premiere am 24. August 2022

Dauer: 20 Minuten

[waldhaus-sils.ch](http://waldhaus-sils.ch)

## **Kritikenrundscha**

"Wie dies bei Virtual-Reality-Installationen der Fall ist, lebt diese Art der theatralischen Aufführung von der Nähe zum Geschehen, in diesem Fall zu Thomas Mann (hervorragend verkörpert durch den Bündner Schauspieler Peter Jecklin)", schreibt Marie-Claire Jur in der **Engadiner Post** (27.8.2022). Die Begegnung zwischen Vater und Sohn werde zu einer Konfrontation von realem und ersehntem Ich.



## **Kommentare**

Wir kümmern uns



24-Stunden-Notruf  
0848 370 970

krueger.ch  
zizers@krueger.ch / T 081 300 62 62

KRÜGER

# Engadiner Post

POSTA LADINA



Bei einer Virtual-Reality-Installation machen Besucher einen Sprung in Raum und Zeit und werden Teil des Geschehens. So auch bei der Inszenierung von «Der letzte Sommer – Thomas Mann@Waldhaus Sils». Im Bild eine Zuschauerin und Peter Jecklin als Hauptdarsteller.

Fotos: Heinz Holzmann

## Einzigartige Begegnung mit Thomas Mann

**Der Literaturnobelpreisträger Thomas Mann weilte hin und wieder im Silser Hotel Waldhaus. Dort kann man ihm seit Mittwoch begegnen. Nicht im Rahmen eines klassischen Theaterstücks vor Publikum, sondern als Einzelperson mit Virtual-Reality-Brille.**

MARIE-CLAIRE JUR

Im August 1954 geniessen der Schriftsteller Thomas Mann (1875 – 1955) und seine Frau Katia Ferientage im En-

gadin. Sie logieren im Silser Hotel Waldhaus. Allein und erschöpft vom Seespaziergang kehrt Thomas Mann in sein Zimmer zurück. Dort erwartet ihn unvermutet sein verstorbener Sohn Klaus. Handelt es sich um einen Traum oder eine Ankündigung des eigenen baldigen Todes? Die Begegnung zwischen Vater und Sohn wird jedenfalls zu einer Konfrontation von realem und ersehntem Ich. Der Geist von Klaus ist Projektionsfläche für die verdrängten Wünsche und Sehnsüchte, die der Sohn zwar auslebte, aber der Vater nicht, allen voran die eigene Homosexualität.

In Sils, einem Sehnsuchtsort für Thomas Mann wie für Klaus Mann, wird Bilanz gezogen und auch die pro-

blembehaftete Beziehung zwischen den beiden erlebbar gemacht. Über eine Virtual-Reality-Installation des Künstler-Kollektives «Raum und Zeit» unter der Leitung von Regisseur Bernhard Mikeska. Wer Thomas Mann begegnen möchte, muss sich nur eine knappe halbe Stunde Zeit nehmen und wird ihm auf der Bel Etage im Zimmer 71 ganz nahe sein und Teil haben an einem Zwiegespräch zwischen ihm und Klaus Mann, respektive zwischen ihm und sich selber. Es genügt, auf einem Stuhl des Hotelzimmers Platz zu nehmen und eine Virtual-Reality-Brille aufzusetzen und schon ist man Teil der letzten Urlaubsnacht, die Thomas Mann in Sils im August 1954 verbringt und des Morgens sei-

ner Abreise, der wie der Aufbruch zu seiner allerletzten Reise wirkt. Mit den «letzten Fragen» zum eigenen Dasein sehen sich während der Installation auch die einzelnen Zuschauer konfrontiert.

Wie dies bei Virtual-Reality-Installationen der Fall ist, lebt diese Art der theatralischen Aufführung von der Nähe zum Geschehen, in diesem Fall zu Thomas Mann (hervorragend verkörpert durch den Bündner Schauspieler Peter Jecklin).

«Der letzte Sommer – Thomas Mann@Waldhaus Sils» kann bis Montag, 29. August erlebt werden. Einzel- einlass ist zwischen 15.00 und 22.00 Uhr – per Anmeldung (081 832 64 02).

[www.raumundzeit.ch](http://www.raumundzeit.ch)



Peter Jecklin als Thomas Mann im Theater auf den Zauberberg gebracht: Das Künstlerkollektiv «Raum + Zeit».

## Raum + Zeit

Text – STEPHANIE ELMER



**DAVOS – Lothar und Bernhard, als Künstlerkollektiv «Raum + Zeit» gestaltet ihr immersive Theaterproduktionen mit VR-Installationen. Weshalb «Raum + Zeit»?**

**Bernhard:** Wir haben vor etwa fünfzehn Jahren begonnen, immersive Theaterstücke zu produzieren. Wir laden die Besucher in ein Setting abseits des klassischen Theaters ein. Als dann die VR-Brillen aufkamen, kombinierten wir die neuen digitalen Möglichkeiten der Immersion mit unseren analogen Installationen. In allen unseren Produktionen reist man auf die eine oder andere Art durch die Zeit, indem man sich durch den Raum bewegt. Der Raum wird zur Zeit und die Zeit zum Raum. **Musik beispielsweise ist ja eine Kunstform, die ohne Zeit nicht funktioniert. Welche Rolle spielt die Zeit beim Theater?**

**Lothar:** Ich glaube, darstellende Kunst ist ohne das Element Zeit gar nicht möglich. Auch wenn sie oft verborgen ist. Was hält die Figuren im Theater am Leben? Ich glaube, dass sie sich durch das Neben- und Übereinander von bestimmten Zeiten aufladen lassen. Was wäre eine Figur, wenn sie keine Vergangenheit hätte? Die Zeitlichkeit erweckt die Theaterfiguren erst zum Leben.

Bild – Heinz Holzmann

Theater ist eine Kunst künftiger Sehnsüchte und alter Schuld.

**Welche Rolle spielt die Zeit in der Dramaturgie?**

**Lothar:** Auch hier ist sie allgegenwärtig. Der Takt eines Stückes, die Rhythmik, die Musikalität. All das sind essentielle Elemente einer Produktion. Mal dehnt sich die Zeit, mal schnurrt sie zeitraffermässig zusammen, mal scheint sie stillzustehen. Das macht die ureigene Zeitlichkeit der darstellenden Kunst aus.

**Kürzlich habt ihr eine Virtual-Reality-Installation gemacht, in der ihr Thomas Mann zurück auf den Zauberberg nach Davos gebracht habt. Er besucht den Protagonisten Hans Castorp aus seinem Buch «Der Zauberberg» ...**

**Lothar:** Irgendwie funktioniert dieser Zauberberg selbst wie eine Zeitmaschine. Dieses Gefühl, im zeitlichen Niemandsland gefangen zu sein, das Festgeklebt-Sein wie die Fliege im Honig. Der Ort und die Geschichte funktionieren perfekt für diese Art von Umsetzung. **Thomas Mann selbst hatte ja auch ein eigenes Verhältnis zur Zeit.**

**Lothar:** Er hat sie haushälterisch eingeteilt. Etwa in Schreibzeit, die dann im Verhältnis

zur Seitenzahl sein musste, die er schreiben wollte. Die Zeit war eine Art Guthaben und er wollte mit diesem nicht verschwenderisch sein.

**Bernhard:** In einem der ersten Tonfilme wendet sich Thomas Mann 1929 in einer Ansprache an ein Publikum, von dem er sagt, es sei durch diese neue Technik ein «zukünftiges Publikum, der Zeit entrückt». Vielleicht war das so eine Sehnsucht von ihm, dass die Zeit keine Rolle mehr spielt, ihm nichts mehr anhaben kann. Das ist auch in unserer Installation so, Vergangenheit und Gegenwart durchdringen sich, werden ununterscheidbar und daraus formt sich ein zeitloser Raum. ●

Lothar Kittstein und Bernhard Mikeska sind Mitglieder des Künstlerkollektivs RAUM+ZEIT. Mit ihrem Stück «BERLAU: Königreich der Geister» gastieren sie im Juni 2023 im Stadttheater Chur und dann mit «Im Zauberberg» im Juli 2023 im Waldhotel Davos. [raumundzeit.art](http://raumundzeit.art)